

## **Befragung des Deutschen Städtetages zu Flüchtlingsthemen**

### **Antworten des Oberbürgermeisters Burkhard Jung, Stadt Leipzig**

#### **1. Wie viele Flüchtlinge hat Ihre Stadt in diesem Jahr bisher aufgenommen bzw. wie viele Flüchtlinge und Asylbewerber leben derzeit in Ihrer Stadt?**

Mit Stand 9. Dezember hat die Stadt Leipzig in diesem Jahr 3 374 Asylsuchende aufgenommen. Hinzu kommen rund 3 000 Flüchtlinge, die bereits vor 2015 in der Stadt gelebt haben sowie rund 4 500 Flüchtlinge, die in Erstaufnahmeunterkünften des Landes versorgt werden.

#### **2. In welchem Umfang müssen in Ihrer Stadt Notunterkünfte z.B. in Form von Zelten und Turnhallen genutzt werden? In welchem Umfang ist oder war dezentrale Unterbringung in Wohnungen möglich?**

Schulsporthallen werden zurzeit in Leipzig noch nicht zur Unterbringung von Asylsuchenden genutzt. Die Stadt ist bestrebt, dies auch so lange wie möglich zu verhindern. Auf Zeltunterkünfte greift die Stadt Leipzig jetzt im Dezember erstmalig zurück. Für die kommenden Monate sind weitere winterfeste Zeltunterkünfte für dann insgesamt rund 2 000 Menschen geplant. Wir halten nach wie vor daran fest, so viele Menschen wie möglich nach einer Eingewöhnungsphase in eigenen Wohnungen unterzubringen. Momentan leben rund 1 500 Asylsuchende in Leipzig in eigenen Wohnungen.

#### **3. Wie können in Ihrer Stadt genügend winterfeste Unterkünfte sichergestellt werden?**

Auch die Stadt Leipzig wird in den nächsten Wochen und Monaten auf Zeltunterkünfte zurückgreifen müssen. Auch Hotels und Pensionen sind natürlich Optionen, um Menschen im Winter unterbringen zu können. Familien mit Kindern werden aber auf jeden Fall in festen Häusern untergebracht.

#### **4. Wie ist nach Ihrem Eindruck die Einstellung der Bevölkerung in Ihrer Stadt gegenüber den Flüchtlingen? Wandelt sich die Einstellung, weil mehr Menschen kommen?**

Es gibt in Leipzig sehr viel mehr ehrenamtliche Helfer als Flüchtlinge – die Hilfsbereitschaft großer Teile der Bevölkerung hält seit dem Sommer an. Zahlreiche Initiativen kümmern sich um die Versorgung, bieten Freizeitangebote oder Deutschkurse an. Auch um die minderjährigen Flüchtlinge, die ohne Eltern zu uns gekommen sind, kümmern sich zahlreiche Freiwillige, darunter auch 60 Verwaltungsmitarbeiter, die dafür freigestellt werden. Auf der anderen Seite sehen auch wir, dass es eine große Verunsicherung in der deutschen Bevölkerung gibt. Wo dieser nicht mit Transparenz und Offenheit begegnet wird, kann sie sich auch in Gewalt entladen. Grob geschätzt würde ich sagen: Ein Viertel empfängt Flüchtlinge mit offenen Armen, ein Viertel ist latent bis offen fremdenfeindlich und rund die Hälfte ist verunsichert und auch von Ängsten getrieben. Hier sind vor allem der Bund und die Länder gefordert, verlässliche Strukturen zu schaffen. Es darf nicht passieren, dass sich unter den Menschen das Gefühl breitmacht, ihnen werde wegen der Flüchtlinge etwas weggenommen, und diese sich dann radikalalisieren.

**5. Viele Städte stoßen bei der Unterbringung an Grenzen. Wie schätzen Sie die Möglichkeiten Ihrer Stadt ein, in den nächsten Monaten dennoch weitere Menschen aufzunehmen?**

Eine Atempause täte wohl allen Städten gut. Es ist nicht so sehr das Problem der großen Zahl an Menschen, die kommen. Es ist die Geschwindigkeit, mit der sie kommen. Wir brauchen längere Vorlaufzeiten, um die Unterbringung menschlich und auch im Einklang mit den Nachbarn und der Stadtgesellschaft organisieren zu können. Wir sind nach wie vor bestrebt, so viele Flüchtlinge wie möglich nach einer Eingewöhnungsphase in Wohnungen unterzubringen – aber unter den gegebenen Umständen wird das immer seltener möglich sein. Vor einem halben Jahr hätte ich es mir nicht vorstellen können, aber an den Anblick von Zelt-Dörfern werden wir uns vorerst gewöhnen müssen.

**6. Wieweit hat in Ihrer Stadt bereits die Integration von Flüchtlingen mit Bleibeperspektive beginnen können?**

Wirklich viel passiert da noch nicht. Es gibt die ersten Klassen „Deutsch als Zweitsprachen“ (Da), auch ehrenamtlich passiert sehr viel. Das wichtigste aber ist die Integration in den Arbeitsmarkt. Hier sind Bund und Länder gefordert, sehr schnell einen verbindlichen Rahmen zur Anerkennung von Schul- und Berufsabschlüssen vorzugeben, damit die Menschen sich über den Arbeitsmarkt integrieren können. Wir müssen aber auch sehen, dass es eine große Zahl von Menschen gibt, die wir mit Fort- und Weiterbildung an die Erfordernisse unseres Arbeitsmarktes werden heranführen müssen.

**7. Worin sehen Sie für das Jahr 2016 die größte Herausforderung im Hinblick auf Flüchtlinge in Ihrer Stadt?**

Unterkunft und Verpflegung lassen sich – ein Mindestmaß eines verbindlichen Verwaltungsrahmens vorausgesetzt – schaffen. Die eigentliche Aufgabe ist die Integration, das wird die große Herausforderung im nächsten Jahr. Und hier müssen wir den Bürgerinnen und Bürgern die Wahrheit sagen: Das wird viel Arbeit, es wird lange dauern – und viel Geld kosten. Aber wenn wir das schaffen, profitieren Gesellschaft und Wirtschaft in Deutschland mittelfristig gleichermaßen.

**8. Was halten Sie – jenseits der Forderungen des Deutschen Städtetages an Bund und Länder – für nötig, um die Situation in den Städten bewältigen zu können? Sehen Sie einen Aspekt, der bisher zu wenig bei der Lösung der Aufgaben beachtet wird?**

Ich wünsche mir, dass wir mehr die Chancen als die Risiken sehen. Wir sind eine alternde Gesellschaft, die Basis unserer Sozialsysteme wackelt. Wir haben jetzt die einmalige Chance, eine ganze Generation motivierter, junger Menschen einzugliedern, ihr Engagement zu nutzen, und aus ihren Ideen auch Geld zu machen.